

Überbecker Volksbote

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung

Der „Überbecker Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, sowie durch die Post zu beziehen. — Der Abonnementspreis beträgt bei der Lieferung durch die Austräger vierteljährlich 3,60, monatlich 1,20 Mkt.

Redaktion und Geschäftsstelle:
Johannisstraße Nr. 46
Fernsprecher Nr. 926

Die Anzeigengebühr beträgt für die sechsspaltige Zeitzeile oder deren Raum 50 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 40 Pfg., auswärtsige Anzeigen 60 Pfg. — Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 254.

Dienstag, den 29. Oktober 1918.

25. Jahrg.

Was ist Deutschösterreich?

Von Dr. Karl Renner.

Mitglied des Vorkommensausschusses der deutschösterreichischen Nationalversammlung.

Ein neuer Staat ist entstanden, er nennt sich Deutschösterreich. Nicht nur die weite Welt, wohl auch die nächsten Nachbarn sind durch den Schritt der deutschen Reichsratsabgeordneten Oesterreichs — sie sind auf Grund des allgemeinen gleichen Wahlrechts gewählte wirkliche Vertreter ihres Volkes — höchlich überrascht worden. Woher dieser rasche Entschluß? Wie dieses sofortige Verständnis und Einverständnis des ganzen Volkes ohne alle Ausnahmen?

Was Aristoteles sagt, trifft hier buchstäblich zu: Staaten entstehen des Lebens halber, aus des Lebens Notdurft. Eines Tages blieb uns Deutschen der Donaumonarchie kein anderer Ausweg übrig, als selbst die öffentliche Gewalt zu ergreifen, die bis dahin eine „landesfürstliche“ und ihrer Zusammensetzung nach „internationale“ Bürokratie ausgeübt hatte. Sie verwarfte die deutschen, slawischen und romanischen Gebiete, aber die nicht-deutschen Gebiete veragten ihr eines Tages den Gehorsam: Die tschechischen und polnischen Bezirkshauptleute hörten auf, Nahrungsmittel nach den Weisungen der Behörden abzustellen, tschechische Eisenbahner hielten auf Geheiß des tschechischen Nationalrats die Bahnwagen mit Getreide, Kartoffeln und Kohlen auf — das deutsche Gebiet war der Nahrungszwang preisgegeben. Da die internationalen, überdies durch Gesetze und tausend Rücksichten gebundene Bürokratie gegen diese Eigenmacht ohnmächtig war, da überdies die slawischen Nationalräte sich beinahe unverhüllt den slawischen Nationalräten unterstellten und so im kalten Wege der Tatsachen slawische Staatsgewalten herstellten, blieb uns Deutschen gar nichts übrig, als die tschechische Selbsthilfe zu verkünden und auch selbst als deren einzig gebotenes Mittel den eigenen Staat aufzurichten. Das war der letzte Anstoß und dieser treibt uns unaufhaltsam weiter.

Die zweite Zwangslage war eine rechtlich-moralische. Die österreichische Staatsgewalt war bis dahin landesfürstliches, habsburgisches Patrimonium, nicht etwa deutsches Volksgut. Die herrschende Schicht der Deutschen hatte an ihm denselben Anteil, wie etwa das Karolingerpferd am Silbergeschirr, und genoss auch die erhöhte Haferration des Karolingerpferdes — den deutschen Volksmassen erwachsen nur Nachteile aus diesem Verhältnis. Den anstürmenden Slawen bot es seit fünfzig Jahren Gelegenheit, von der Dynastie Zuwendungen teils durch Knechteligkeit zu erlangen, teils durch Abfalldrohung zu erpressen. Sowohl der Byzantinismus wie der Hochverrat der anderen wurde gewohnheitsmäßig aus deutschem Gut und Blut bezahlt.

Das hat die Deutschen Oesterreichs gezwungen, von dem internationalen landesfürstlichen ihr deutsches Gemeinwesen abzulösen, gleichsam die zwei zusammengewachsenen Rassen wieder auseinanderzulösen. Denn gerade jetzt stiegen die Forderungen aller Nationen ins Unermessliche, und so gebot die Vorsicht, unser Gut in Sicherheit zu bringen.

Drittens aber stand die politische Maschine still, weil die Tschechen erklärten, mit der Wiener Regierung überhaupt nicht mehr zu verhandeln, weil sie so auf die wirksamste Weise die Gemeinschaft stillsetzten. Aber das menschliche Gemeinschaftsleben kann niemals still stehen — nicht im Frieden und noch weniger im Kriege! Wir müssen unsere Hungern den verpflegen und können das nicht ohne öffentliche Gewalt. Wir wollen unsere Soldaten demobilisieren und können es nicht ohne öffentliche Gewalt. Verlagt die eine, so muß die andere geschaffen werden. Die Tschechen können einer dynastischen Regierung alles Verhandeln abnehmen, aber sie können das nicht einem Volke, das rings um sie und mitten unter ihnen wohnt. Verhandeln aber kann nur, wer eigenen Rechtes ist, und nur auf Grund seines vorher gefahrten unbestreitbaren Besitztums.

Es blieb nichts übrig — Deutschösterreich mußte ein eigener Staat werden. Er ist es durch den einmütigen Beschluß seiner Vertreter schon geworden und binnen kurzer Zeit wird der Vorkommensausschuß in aller Form die Regierungsgewalt ergreifen, wenn auch mit einer Einschränkung.

Was will Deutschösterreich? Es hat unverhofft und klar der Dynastie, der bisherigen Regierung und den anderen Nationen der Donaumonarchie ein Dilemma gestellt: Entweder erklären die übrigen Nationen sich bereit, mit Deutschösterreich einen Bundesstaat zu bilden, und dies unter Bedingungen, die den nationalen und wirtschaftlichen Interessen Deutschösterreichs entsprechen — dann sind auch wir bereit, in einen solchen Bund einzutreten, oder sie wollen einen Bund nicht oder nur unter unannehmbaren Bedingungen — dann wird Deutschösterreich als Bundesstaat dem Deutschen Reiche beitreten.

Beide Glieder des Dilemmas sind gleich ernst gemeint, das erste ist nicht als zeitlicher Vorwand, das letztere nicht als leere Drohung zu fassen! Vor solchem Irrtum sei Feind und Freund gewarnt! Ernstlich bleibt die erste Möglichkeit den anderen Nationen offen. Deutschösterreich ist mit den anderen Nationen wirtschaftlich so eng verflochten, daß die Trennung bei allen Trennversuchen durchbare Banden zünde

läßt. Dieses Opfer wollen wir ernsthaft uns selbst wie den anderen ersparen, wenn diese das verstehen und zu würdigen wissen. Aber es liegt uns ganz fern, irgend jemand zum Bestandnis und zur Liebe zwingen zu wollen, am Ende haben wir es satt, den unverständenen Lehrmeister und den ungebetenen Vormund zu spielen, und keine überlieferte Macht, weder Dynastie noch Kirche noch Bürokratie, wird uns mehr eine Rolle aufdrängen, die gegen unsere Würde ist. Wir bestellen unser eigenes Haus — mögen die anderen für sich selber denken und sorgen. Und diese Politik kann und wird die deutschösterreichische Sozialdemokratie, die den Imperialismus der deutschen Bourgeoisie stets bekämpft hat, gerne mitmachen und aktiv mitführen, bis das eigene Heim fertig da steht. Das ist, was will Deutschösterreich und das ist unser Anteil als Sozialdemokraten an ihm.

Die Kapitulation Oesterreich-Ungarns.

Was bei dem immer weiter um sich greifenden Verfall der Donaumonarchie vorauszu sehen war, ist eingetreten: Oesterreich-Ungarn ist auch dem bisherigen Bündnis untreu geworden und erklärt sich zu Sonderverhandlungen mit der Entente bereit. Die österreichisch-ungarische Antwortnote an Wilson lautet:

„In Beantwortung der an die österreichisch-ungarische Regierung gerichteten Note des Herrn Präsidenten Wilson vom 18. ds. Mts. und im Sinne des Entschlusses des Herrn Präsidenten, mit Oesterreich besonders über die Frage des Waffenstillstandes und des Friedens zu sprechen, beehet sich die österreichisch-ungarische Regierung zu erklären, daß sie ebenso den früheren Kundgebungen des Herrn Präsidenten wie auch seiner in der letzten Note enthaltenen Auffassung von den Rechten der Völker Oesterreich-Ungarns, speziell der Tschechen, Slowaken und Jugoslawen, zustimmt. Da somit Oesterreich-Ungarn sämtliche Bedingungen angenommen hat, von welchen der Herr Präsident die Verhandlungen über den Waffenstillstand und Frieden abhängig gemacht hat, steht nach Ansicht der österreichisch-ungarischen Regierung

dem Beginn dieser Verhandlungen nichts mehr im Wege.

Die österreichisch-ungarische Regierung erklärt sich daher bereit,

ohne das Ergebnis anderer Verhandlungen abzuwarten, in Verhandlungen über einen Frieden zwischen Oesterreich-Ungarn und den gegnerischen Staaten und über einen sofortigen Waffenstillstand an allen Fronten Oesterreich-Ungarns einzutreten, und bittet den Herrn Präsidenten Wilson, die Einleitungen dafür treffen zu wollen.“

Diese Note zeigt, daß die Zustände in der Donaumonarchie in den letzten Wochen völlig unhaltbar geworden sind. In Budapest ist ein Nationalrat eingerichtet worden, der die sozialdemokratischen und anderen extremen Elemente in sich vereinigt, einem Arbeiter- und Soldatenrat nebstweilts ähnlich sieht und anscheinend für den Augenblick die Stadt beherrscht. Der Kandidat und Führer dieser Gruppe ist noch Karolvi, der aber, wie es heißt, jetzt nicht Ministerpräsident wird, da er offenbar unerfüllbare Bedingungen gestellt hat und die Krone sich zunächst dem zur Bildung eines Beamtenministeriums bereiten General von Szurmay anvertrauen will. Es ist nicht anzunehmen, daß ein solches Beamtenministerium in der jetzt vermittellich mit fahnenflüchtigen soldatischen Elementen angefüllten ungarischen Hauptstadt sich lange halten wird. Wien ist von Hungersnot bedroht, da die Ungarn und Tschechen alle Lebensmittelzufuhr sperren. Man befürchtet eine gefährliche Volentribe und glaubt, daß im Anschluß daran mit Verkehrsunterbrechungen, Schließung von Fabriken und Aufruhr zu rechnen sei. Man will nun um jeden Preis aus dieser Situation heraus. So hat Andraßy, sicher nicht mit leichtem Herzen, in Übereinstimmung mit Kaiser Karl und beiden Regierungen Oesterreich-Ungarns die Note an Lansing veranlaßt. Die Note stimmt den Ausführungen Wilsons über die Rechte der Tschechen und Slowaken und der Südslawen ausdrücklich zu. Damit ist der Traum vom Föderativstaat ausgeträumt. Es wird einen besonderen tschechisch-slowakischen Staat geben und ein südslawisches Reich. Ungarn verkleinert kann mit ihm durch Personalunion verbunden bleiben oder gleichfalls als selbständiger Staat fortbestehen. Daß Ungarn auf eine Anzahl Landessteile verzichten muß, ist sicher. Im Norden trennen sich die Slowaken, im Süden die Kroaten. Ueber letztere meldet der „Lokalanzeiger“ aus Wien: Der für Dienstag einberufene kroatische Landtag wird in Übereinstimmung sämtlicher Parteien den Abfall Kroatiens und Slavoniens von Ungarn und den Anschluß an den südslawischen Staat proklamieren.

So geht der Verfall immer weiter. Wir stehen am Grabe der österreichisch-ungarischen Monarchie. Auf Gnade und Ungnade ergibt sich das Land, das diesen entsetzlichen Welkenbrand formell durch das unerhörte Ultimatum an Serbien heraufbeschworen hat, dem Gegner. Es ist fürwahr ein tragisches Geschick, das Deutschland betroffen hat. Seiner Bundesgenossen beraubt — denn auch die Türkei hat allem Anschein nach bereits Sonderverhandlungen mit den Gegnern angeknüpft — steht es jetzt allein da. Bitter, sehr bitter rächt sich jetzt die frühere Außenpolitik Deutschlands!

Was der Krieg bringt.

Der deutsche Abendbericht.

Berlin, 28. Oktober, abends. (Amtlich.)

Keine größeren Kämpfe. Südlich der Scheide, am Dije-Kanal und am Couches-Abchnitt heftigsten heftige Teilangriffe des Gegners.

Ludendorffs Rücktritt

wird vom „Daily Chronicle“ auf seine Nichtübereinstimmung mit der Antwort Wilsons zurückgeführt. Dagegen meint „Matin“, daß das Versagen von Ludendorffs Feldherrntalent die wahre Ursache sei.

Der österreichisch-ungarische Bericht.

Wien, 28. Oktober. (Amtlich.)

Italienischer Kriegsschauplatz.

In den Sieben Gemeinden blieb die Kampftätigkeit des Gegners auch gestern auf einzelne Vorstöße beschränkt, die abgewiesen wurden. Westlich der Brenta tobt auf 60 Kilometer Frontbreite eine große Schlacht. Im Gebirge zwischen der Brenta und Piave scheiterten wieder alle Anstürme des Feindes, mochten sie mit noch so starken Kräften geführt worden sein. Die südlich der Fontana-Secca an die Italiener verlorene Stensteppe wurde im Gegenangriff zurückgewonnen, wobei ein großer Teil der Besatzung in der Hand unserer Braven blieb.

An der Piave hat nach heftigster Artillerievorbereitung in der Nacht zum 27. der Entente-Ungriff eingesetzt. Auf Baldoabadene vermochten schwächere feindliche Abteilungen das linke Ufer zu gewinnen. Sie wurden zum größten Teil zurückgetrieben. Bei Bigolino und Vidor wurden Uebergangsvorläufe durch unser Abwehrfeuer zum Scheitern gebracht.

Abwärts von Vidor gelang es dem Feinde mit stärkeren Kräften den Uebergang zu erzwingen. Unsere Truppen warfen sich ihm im Gegenstoß entgegen. Abends wurde bei den Dörfern Moriago und Sernaglia gekämpft. Gegenüber dem Nordostufer des Montello blieben die Uebergangsvorläufe der Italiener ohne Erfolg. Von Papadopoli aus stießen die Engländer bis Pezze und St. Polo de Piave vor. Die zwei bis drei Kilometer tiefe Einschüftung wurde durch unsere, um jeden Fuß breit Boden tapfer festhaltenen Truppen in den Planken abgeriegelt.

Neue Kämpfe sind heute früh an der Piave im Gange.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Bei Mosto an der albanischen Küste Nachkämpfe. An der mittleren Drina kam es zu Zusammenstößen zwischen unseren Sicherungstruppen und starken Bänden. Das Zurückweichen unserer Truppen in Serbien erfolgte ohne Störung durch den Gegner. Die Gefechtsführung bestand gestern nordwestlich von Kragujevac.

Das neue österreichische Kabinett

Aus Wien wird gemeldet: Der Kaiser nahm mit einem Handschreiben vom 27. Oktober die Demission des Ministeriums Husarek an und ernannte Hofrat Lammasch zum Ministerpräsidenten. Die Namen der übrigen Minister interessieren unsere Leser wenig. Es sind lauter unbekannte Größen.

Die Wirkung des Notenwechsels.

In Genf traf die Nachricht ein: Laning teilte den Vertretern Frankreichs, Englands und Italiens den Notenwechsel mit Deutschland mit. Diese Mitteilung war von einer warmen Friedensmahnung begleitet.

Ein nordischer Friedensverhandlung

ist in Kopenhagen gegründet worden. Beschlossen wurde, eine nordische Friedenskonferenz nach Stockholm einzuberufen.

Die Brutalisierung der Sozialisten Finnlands.

Die Leitung der sozialdemokratischen Partei in Finnland hat an Scheidemann ein Telegramm geschickt, worin über den weißen Terror bittere Klagen geführt wird. Neun sozialdemokratische Landtagsabgeordnete wurden zum Tode verurteilt, 31 zu lebenslänglicher oder vierjähriger Zuchthausstrafe. Von den Verurteilten sind neun vollständig unschuldig, weil sie von jedem Aufruhr Abstand nahmen und sogar dagegen protestierten. Nur zwei Landtagsabgeordnete wurden nicht angeklagt. Selbst der gegenwärtige Führer der parlamentarischen Richtung, der bekannte Parteigenosse und frühere Senator Tanner ist verhaftet worden. Ein Rumpflandtag, an dem von 92 Sozialdemokraten nur ein einziger teilnimmt, hat mit geringer Mehrheit den König gewählt. Wir verlangen Neuwahl und das Recht für den neuen vollständigen Landtag, über die Verfassungsfrage zu beschließen.

Die gefälschte Wilson-Note.

Aus Genf wird berichtet: Renaudel beschwert sich in einem Leitartikel der „Humanite“ über die Fälschung der Wilson-Note durch die amtlichen Uebersetzer.

Ein Friedensaufruf des französischen Gewerkschaftsbundes.

Das Bundeskomitee des französischen Gewerkschaftsbundes veröffentlicht an die französische Arbeiterklasse einen Aufruf, dem wir folgendes entnehmen: „Das Bundeskomitee lenkt nochmals die Aufmerksamkeit darauf, daß der französische Gewerkschaftsbund immer für die Verwirklichung der Gebührenden Diplomatie und die Errichtung einer positiven und öffentlichen Diplomatie eintritt; daß er weiter mit dem Präsidenten Wilson jeden Tag und bei jeder Gelegenheit verhandelt hat, daß die Regierungen mit aller Klarheit erklären sollen, was für Zwecke sie nach dem Kriege verfolgen und was für Bedingungen sie bei Liquidierung der Kriegsverhältnisse vorschlagen haben. Der Gewerkschaftsbund unterstreicht, daß die Teilnahme der Arbeiterklasse an den Friedensverhandlungen unbedingt notwendig ist und daß dieser Frieden ein Frieden der Völker sein muß, der allen Kriegen ein Ende machen soll und der nur auf Grundbedingungen, keine Annexionen, das Recht der Völker, ihr Schicksal selbst zu bestimmen, abgeschlossen werden kann. Diese Grundzüge lassen es nicht zu, daß der Vorschlag der Föderation ohne die gefasste Antwort klärend, die von den Vorkämpfern und hinter der Front in diesem Lande verlangt wird. In diesem Hinsicht ist unsern Ansehen verlor das Bundeskomitee, daß die Arbeiterklasse ihren ganzen Einfluß verwenden einer öffentlichen Diplomatie und eines Friedens der Völker in die Wege zu führen, in dem sie sich über die Gefühle des Volkes erhebe und dem Vornehmsten der internationalen Rechtsprechung verleihe.“

Aus Paris wird berichtet, daß eine Anzahl Arbeitervereinigungen in Aussicht zu haben, in denen die sofortige Haftentlassung der seit Mai eingekerkerten münderbewußten Gewerkschaftler mit Verzicht auf der Spätklage verlangt wird. Im Falle der Freisetzung durch die Regierung sollte beim französischen Gewerkschaftsbund die Proklamierung des allgemeinen Landestreiks verlangt werden.

Die französische Presse zur Friedensfrage.

Während die Kriegshörer in der französischen Presse den neuen Kurs in Deutschland zu verdächtigen suchen, bricht sich in den weniger von sich selbstredenden Kreisen die Einsicht Bahn, daß man die innere Umgestaltung als Aufgabe hinnehmen müsse und durch Überwindung der Hindernisse das deutsche Volk nicht zum Feind machen dürfe. So schreibt die „Humanite“ vom 24. Oktober, daß die Tränen der „Kreuzritter“ ein unüberwindliches Hindernis für den Untergang des alten autoritären Bürgertums seien. Dasselbe Blatt erkennt an, daß das deutsche Proletariat im politischen Leben der westlichen Mächte eine große Rolle durchzuführen habe. Die „Temps“ durch den Vorwurf der Unfähigkeit den Prinzen Max von Baden als Wortführer des kaiserlichen Volkes zu diskreditieren, werden vom „Journal du Peuple“ zurückgewiesen. Der „Temps“ wird dem Reichskanzler nämlich vor, jetzt ganz anders zu sprechen als früher. Die „Temps“ die Wiederergabe der Kaiserkrone durch den Abzug des Kaisers an Sozialisten, in dem der Prinz sich angeblich als Gegner des Parlamentarismus und der Demokratie bekümmert, einseitig, bei der Meinung des Volkes nicht berechtigt. „Journal du Peuple“ fährt fort: „Welcher unterer Staatsmann hat sich etwa Derartiges nicht zudenken kommen lassen? Deutschland hat durch seine Reformen öffentliche Rechtsgarantien gegeben und sich dadurch aus, daß es bedingungslos kassiert. Gehört, ihr werdet dem Kaiser und seinen Ministern zustimmen, morgen zu ihrem Volke zu sagen: Du bist, wir bieten Frieden an und man reißt uns ab. Wir sprechen im Namen des Volkes und man hört uns nicht an. Zu den Waffen, wenn ihr leben wollt!“ In anderer Stelle schreibt „Journal du Peuple“: „Das deutsche Volk ist bereit, die Demokratisierung zu vollziehen. Wenn aber unter dem Druck von außen die deutsche Regierung sich entschließt, im Namen der Landesverteidigung an das Volk zu appellieren, um einen Teil der Verantwortung für den Krieg auf das Volk abzuwälzen, so weiß die deutsche Regierung wohl, daß sie eine revolutionäre Krise einzuleiten riskiert, welche für sie nicht gefahrlos ist, aber von welcher sie wohl weiß, daß sie sich über die Reichsgrenze ausbreiten wird und fähig ist, alle in ihren Schranken zu reißen.“ Weitere Wähler besitzen einzuleiten, daß internationaler Warenstillstand für die Völker der Allierten ebenso nötig ist, wie für Deutschland. So schreibt die „Lanterne“ über die Verhandlungen zwischen Berlin und Washington, diese dürften unter keinen Umständen lang andauern. Jeder Tag tötet man Tausende von Menschen. Ungeheure Friedenshoffnungen werden alle Herzen. Man kann nicht wünschen, daß sie wie das Blatt im Herbst zu Boden fallen. Unsere Wünsche und Anforderungen sind auf den Frieden gerichtet. Ist Friede möglich, und er ist es, so wäre es Verbrechen, ihn vorbeizugehen zu lassen! „Populaire“ vom 25. sagt: „Der Imperialismus ist in jedem Lande zu bekämpfen, wo er auch immer auftritt und unter

welchem Dörmantel er sich auch immer verkleidet. Es ist dies die Wahrung an das französische Volk, nicht für imperialistische und vor allem nicht für fremde imperialistische Ziele noch fernerehin Gut und Blut zu opfern.“

Politische Rundschau.

Deutschland.

Zustimmung des Bundesrats zur Abänderung der Reichsverfassung.

Der Bundesrat stimmte dem Entwurf eines Gesetzes zur Abänderung der Reichsverfassung in der vom Reichstage beschlossenen Fassung zu.

Die Rehabilitierung Liebknechts.

Durch die Annahme ist Liebknecht wieder in seine bürgerlichen Ehrenrechte eingesetzt worden, d. h. er kann wieder als Rechtsanwalt tätig sein und auch wieder als Abgeordneter gewählt werden. Von Seite der Abg. Ledebour in seiner Rede am 24. Oktober im Reichstage, es sei selbstverständliche Aufstandspflicht der Regierungsjubiläum, daß der Abgeordnete Stahl, der für Liebknecht in Potsdam-Brandenburg gewählt sei, sein Mandat niederlege, wie es schon Mehring mit seinem Landtagsmandat getan habe, und daß die Wähler von Potsdam-Brandenburg zu entscheiden hätten, ob Liebknecht oder Stahl Vertreter des Wahlkreises sein sollte. Auf diese Frage Ledebours ist zu antworten: Daß Mehring sein Mandat niederlegte, ist eine selbstverständliche Pflicht, denn bei der Nachwahl für Liebknecht ist Mehring als Liebknechts Stellvertreter gewählt worden. Liebknechts Wähler haben sich für Liebknechts Parteigenossen Mehring entschieden. Mehring ist im positiven Sinne des Wortes Stellvertreter Liebknechts. Also mußte Mehring sein Mandat niederlegen und Liebknecht Platz nehmen.

Entgegengesetzt liegen die Dinge bei Stahl. Bei der Reichstagswahl für Liebknecht haben sich die Wähler des Wahlkreises Potsdam-Brandenburg gegen Liebknechts Nachfolger, Mehring, entschieden. Es wurden rund 5000 Stimmen für Liebknechts Parteigenossen Mehring und rund 15000 Stimmen für den Gegner Liebknechts, für den Grafen Stahl, abgegeben. Damit haben die Wähler sich klar und deutlich gegen Liebknecht und für die alte Partei entschieden. Und deshalb ist es Unbillig zu verlangen, daß Stahl sein Mandat niederlegen sollte. Dies würde gegen den Willen der Wähler verstoßen. Von diesem Gesichtspunkte muß die Frage betrachtet werden, dann stellt die agitatorische Methode der Unabhängigen in sich zusammen.

Norwegen.

Die vorweggehenden Wahlen. Nach den bisher vorliegenden Ergebnissen wurden bei den norwegischen Stortingswahlen gewählt: 23 oppositionelle Rechtsparteiler, 19 Regierungsparteiler, 1 Arbeiterdemokrat und 12 Sozialisten. In 69 Kreisen müßten Entscheidungswahlen stattfinden. Das frühere Storting zählte 21 oppositionelle Rechtsparteiler, 3 Wides, 74 Regierungsparteiler, 4 Arbeiterdemokraten und 19 Sozialisten. Nach Auffassung der norwegischen Presse ist die bisherige Regierungsmehrheit bedroht. Man rechnet insgesamt mit 40 Rechtsparteilern, 3 Wides, 55 Regierungsparteilern plus 2 Arbeiterdemokraten und 26 Sozialisten.

Berichtigung der Lübecker Bürgerliste.

b. Lübeck, den 28. Oktober 1918.

Wortführer Dimpfer eröffnet die Sitzung, um 6 Uhr 30 Min. Eingegangen sind Eingaben des Reichsverbandes Kriegsbeschädigter und ehemaliger Kriegsteilnehmer. Sie sollen am Schluß der Tagesordnung verlesen werden.

- 1. Antrag: Ueberlassung einer Raiffeisen für die Lübecker Maschinenbaugesellschaft.
2. Antrag: Gleisverlängerung am Berliner Ufer.
3. Antrag: Berechtigung von Bauern zum Bau von Kleinhäusern.
4. Antrag: Bewilligung weiterer Mittel für außerordentliche Ausgaben aus Anlaß des Krieges.
Die Anträge werden debattelos genehmigt.

Man sollte doch endlich in den 4 Kriegsjahren etwas geleistet haben.

Die Aussprache hierüber wird bis zum Erscheinen des betr. Senatskommissars verschoben. Der Senatsantrag selbst wird angenommen. 5. Antrag: Verkauf eines Grundstücks in Lauenburg. Der Antrag wird angenommen. 6. Antrag: Aufschließung eines Fabriksplatzes zwischen dem Königer Mühlentuch und Herrenmühl. Der Antrag bis zur nächsten Sitzung zurückgestellt, damit die Abwässerungsfrage näher geprüft werden kann. Buchwald spricht dagegen, daß eine Senatsklärung vorliege, die beruhigend sei. Man könne den Antrag ja unter der Bedingung annehmen, daß die Abwässerungsverhältnisse geregelt seien. Der Antrag wird von der Tagesordnung abgelehnt.

7. Antrag: Verkauf eines Grundstücks auf den Bornwerter Weiden an die Lübecker Maschinenbaugesellschaft. Der Antrag wird genehmigt. 8. Antrag: Mittel zur Erhöhung der Familienunterstützungen.

Stellung: Nach dem Antrag soll den Kriegserkrankten eine Zulage von 11 Mk. und den Kindern und übrigen Unterstützungsberechtigten eine Zulage von 7,50 Mk. gewährt werden. Veranlassung hierzu ist wohl der Umstand, daß vom Reich aus allerdings eine Erhöhung der Unterstützungen für alle Unterstützungsberechtigten um 5 Mk. pro Monat eingetretten ist. Ich muß sagen, daß diese Sache, wie sie uns heute vorgelegt werden, nicht als ausreichend bezeichnet werden können. Wir haben uns bisher bei unseren Anträgen auf Erhöhung der Unterstützung bestimmter Vorschläge enthalten, weil wir es für zweckmäßig an sahen, darüber im engeren Rahmen zu beraten. Heute dagegen will ich mit genauer begrenzten Vorschlägen an Sie herantreten. Die Kriegserkrankten sollen nun 60 Mk. pro Monat erhalten. Wenn man sich aber genau überlegt, um wieviel die Preise seit der letzten Erhöhung und insbesondere in den letzten Monaten gestiegen sind, dann muß man anerkennen, daß diese Unterstützung nicht als ausreichend bezeichnet werden kann. Auch dann nicht, wenn man berücksichtigt, daß das rote Kreuz Zuschüsse für Miete, Heizung und Feuerung zahlt. Die Hauptlaste dreht sich darum, festzustellen, ob die Frauen mit 60 Mk. das Notwendige zum Lebensunterhalt kaufen können. Und das ist nicht der Fall. Ich habe in einer der letzten Sitzungen an der Hand mir von Kriegserkrankten übermittelten Materials nachgewiesen, daß diese Unterstützung nicht einmal ausreichend ist zum Besuche der rationierten Geschäfte. Dabei ist mit den Nationen nicht einmal auszukommen und man ist gezwungen, noch etwas zuzukaufen. Wer das nötige Geld nicht aufstreifen kann, ist in der Ernährung wesentlich herabgedrückt, denn mit einem Pfund Kartoffeln pro Kopf und Tag ist nicht auszukommen, weil auch das Brot nicht ausreichend ist. Leider wird die Notlage der Leute auch von Kartoffelergattern im lübischen Landgebiet ausgenutzt, die sich weigern, Kartoffeln zum Höchstpreise zu verkaufen. (Zuruf: Hörst, hörst!) — Genf: Namen nennen.) In den lübischen Dörfern ist diese Art gang und gäbe. Auf meine Veranlassung werden einzelne Namen der lübischen Kartoffelstelle mitgeteilt. Ich möchte Herrn Henk bitten, bei den Landwirten darauf hinzuwirken, daß sie Kartoffeln zum Höchstpreise abgeben müssen. Dagegen kann man ohne Karten Kartoffeln zum Preise von 15 Mk. pro Zentner auch bei lübischen Landwirten erhalten. So sind tatsächlich die Verhältnisse. Eine Erhöhung der Unterstützungssätze ist daher notwendig, und ich möchte vorschlagen, statt 60 Mk. für die Frauen 70 Mk. zu gewähren. Für Kinder wurden bisher 19,50 Mk. gezahlt, das Reich hat 5 Mk. zugebilligt und der lübische Staat hat — 50 Pfg. Zuschuß bewilligt. Ich finde dies außerordentlich kleinlich. Ich gebe zu, daß sich die Herren von dem Gesichtspunkte leiten ließen, nicht allzu sehr mit unsern Geldern herumzuwirtschaften. Aber es handelt sich hier um Angehörige von Kriegsteilnehmern, die draußen im Schmutz und Dreck liegen müssen, und da gibt es keine Rücksicht auf Finanzen, was mich Ihnen geben, was sie zum Lebensunterhalt gebrauchen. 25 Mk. für ein Kind sind nicht ausreichend. Andere Städte geben mehr, so haben Hamburg und Altona die Sätze pro Kind um 15 Mk. erhöht, wir in Lübeck mit der Reichsunterstützung nur um 5,50 Mk. Wenn wir auch nicht ganz die Hamburger Sätze festlegen, so müssen wir die Unterstützung für die Kinder doch auf 30 Mk. pro Monat erhöhen. Für alleinstehende Kinder schlägt man ebenfalls eine Erhöhung von 5 Mk. vor, für die anderen Unterstützungsempfänger, Eltern, Geschwister usw. statt 5,50 Mk. eine Erhöhung um 10,50 Mk. Angesichts des Umstandes, daß wir in sehr teuren und ersten Zeiten leben, die den höheren Beamten einmalige Teuerungszulagen bis zu 1000 Mk. brachten, darf ich wohl darauf hoffen, daß mein Senat überwiegender Antrag auf schnelle Erhöhung der Teuerungszulagen für die Kriegserkrankten recht bald seine Erledigung findet. Denn auch hier ist eine Erhöhung dringend notwendig. Zum Schluß möchte ich noch auf einen Umstand hinweisen, der sich bei den Unterstützungen der Straßenkehrerfrauen, deren Männer eingezogen sind, herausgestellt hat. Da ist nämlich der eigenartige Fall zu verzeichnen, daß Frauen, deren Männer 1914 und 1915 eingezogen worden sind, weniger Unterstützung

Die Rächer.

Roman von Hermann Wagner.

77. Fortsetzung. „Welches Recht?“ fragte er. „Das der Selbstbehauptung,“ antwortete sie. „Denn der, der tüchtig ist, darf leben.“ „Auch auf Kosten der anderen?“ „Wir leben immer und all auf Kosten der anderen, wir leben immer gegen die anderen. — Die auch niemals zögern, gegen uns zu leben, wenn sie die Stärkeren sind. — Ja, darauf kommt es an: hast du kein?“ Reizner schweig und verließ es, sich an den Waaß, den sie vor ihr in die Erde getarnt hatte, anzusehen, ihn zu umfassen, — ihn, der stark und groß war und der für alle Ewigkeit gemacht schien. „Sich so ansehend, fühlte er mit einem Male, wie ruhig er wurde, wie eine weiße Juchend in sein laeres Herz einzog, die es warm und heil machte, schützend und glücklich, — ja, auch glücklich.“ „Du fändest Worte,“ sagte er, „die ich nie gefunden hätte, in dir ist alles klar, was in mir nur dumpf liegt, — ja, das schon immer in mir gelegen hat.“ „Ich danke dir.“ „Kannst du jetzt dein Ziel?“ fragte sie ihn. „Mein Ziel ist deine Liebe,“ antwortete er leise, „die ich erlangen werde, wenn du siehst, daß ich der geworden bin, zu dem du mich wegen möchtest.“ „Ja,“ stimmte sie freudig zu. „Du, — du bist meine Hilfe!“ „Sage ich dir das nicht schon einmal?“ fragte sie. „Ja, ja.“ „Meine Liebe zu dir ist da, — sie ist eine junge Blanze, die wachsen will, — und die nur wachsen kann und dürfen wird, wenn, — wenn... du sie pflegst.“ „Ja,“ sagte er glücklich. „Kannst du nun an meine Liebe glauben?“ „Ja, ja,“ rief er leise aus. „Dann laß dich auch an mich glauben, — und das gerade ist es, was ich will!“ Das blaue Licht im Zimmer verweichte die Umrisse. Gegenüber, verweichte ihre Formen und machte sie zu einem Leben, in des ein Traum, ein stiller Traum, ein verlangendes Leben geschaut hatte. „Jedenfalls nicht über eine Uhr, und das hab die große Stille, die um sie war, noch mehr herdr. machte sie in einem tiefen Bogen, das sie sich ergoß und deren grandioser Licht sie sich ver-

langend hingab, bereit, in ihr den bekenden Schlaf des Glücks zu tun. „Er nahm sie in seine Arme: „Ich liebe dich, und ich fürchte nichts.“ „Nichts?“ „Nichts mehr!“ „Wohin hast du gehört?“ „Frage sie sarkastisch. „Den anderen,“ sagte er leise, „den — den... in der Ferne!“ „Schrens?“ „Ja.“ „Gerade heute, gerade jetzt?“ „Gerade heute, ja, — gerade jetzt.“ „Er sagte leise, und die Stille um sie nahm dies Lachen auf, und der Schimmer der blauen Dämmerung legte sich darum, so daß es klar, — so leise, so kaum merklich, wie es gekommen war. „Und er erzählte ihr von dem Brief, den er am Morgen erhalten hatte. „Wird er sich rächen?“ fragte er. „Kann er es überhaupt, — und wann?“ „Ja, noch neun Jahre trennen uns von ihm, — noch neun Jahre.“ „Das war eine Zeit, die so endlos schien, daß es wie eine Unmöglichkeit anmutete, daß sie überhaupt jemals kommen könnten!“ „Und wenn,“ sagte sie, „was kann er tun?“ „Ja, was könnte er tun?“ „Er fand dann die Dinge, wie andere Menschen sie auch finden: grauam, hart und er hatte sich mit ihnen abzufinden, wie sich alle Menschen mit ihnen abfinden mußten: in Resignation... denn er war der Schwäger!“ „Hast du ihn?“ fragte er. „Nein, im Gegenteil, — er lochte mich... Ja, irgend etwas in ihm locht mich an, — ich weiß nicht, was es ist, und wie es kommt, — vielleicht so, wie einen der Schwärze, den man einem anderen bereiten muß, — ja, muß!... immer irgendwie sich reißt und löst.“ Ihre Worte erpanden in einem Zerber, denn sie spürte seine Küße, sie spürte sein Verlangen und seine Demut. „Neun Jahre, ging es ihm: noch einmal durch den Kopf, neun lange Jahre.“ „Ich liebe dich,“ sagte er mit bekenden Fingern ihr Haar umfassen, „du bist meine Frau!“ Sie lächelte schmeichelnd. „Ja, deine Frau.“

Siebzigstes Kapitel.

Im Jahre darauf, im Mai, wurde Reizner ein Mädchen geboren.

In den letzten Monaten ihrer Schwangerschaft war mit Lucie eine auffallende Veränderung vor sich gegangen. Sie, die körperlich aufgewickelt war, schien seelisch unter Wengeln zu leiden, war tief niedergedrückt und konnte oft tagelang in ihrem Zimmer sitzen, Gedanken hingeben, die sie quälten oder sie tief niederdrückten. Der Arzt, den Reizner zu Rate zog, machte eine Visite, die die Bedeutungslosigkeit aller Reizrichtungen dattun sollte, und jagte: „Unsinn! Das ist das Kind!“ „Aber viele macht doch gerade das zu erwartende Kind froh!“ wandte Reizner ein. „Es macht sie froh und traurig, je nach dem, immer verändert es sie, wie sich ja jede Frau in einem solchen Zustande immer verändert.“ Es kamen aber auch Tage, wo Lucie das Bedürfnis empfand, sich an ihren Mann anzuschmiegen, wie um bei ihm Hilfe gegen etwas zu suchen, das ihr drohte. „Was war es?“ „Ich fürchte mich jetzt zuweilen,“ sagte sie, „ach, ich fürchte mich so schrecklich!“ „Und als ich?“ „Man meinte, daß es die bevorstehende Entbindung sei, vor der sie sich ängstigte. Ich teilte sie den Kopf.“ „Das ist es nicht, das läßt mich kalt, darauf freue ich mich vielmehr, denn es wird die Erlösung sein, denke ich!... Nein, es ist etwas anderes. Etwas Unbestimmtes, für das es keine Worte gibt!... Ach, mir ist so bang!“ „Er war an solchen Tagen beständig um sie, obwohl ihm die Geburt kaum noch Zeit ließ, Atem zu schöpfen. „Aber einmal glaubte sie, eine Erlösung gefunden zu haben, die Erklärung dafür, was es war, das sie so lähmte. „Es sind die Fesseln, die ich trag,“ sagte sie zu ihrem Mann, „die Fesseln der Mutterliebe, die der Mann der Frau auferlegt und mit denen er sie wehrlos und seinen Willen untertan macht.“ „Wenn das Fesseln sind, dann binden sie beide Teile, den Mann und die Frau,“ entgegnete Reizner, „sie binden beide so, daß sie unloslich werden.“ „Das wäre richtig, wenn der Frau dann noch etwas bliebe außer ihrem Kinde. Aber das Kind ist dann ihr Alles, ihr Leben, denn sie ist Mutter, während der Mann neben dem Kinde noch weit hat, wozu er heran.“ „Für die Mutter ist das Kind das Ausschließliche und Große.“ „Das, wovon wir sprachen?“ fragte er. „Sie wurde rot und sah veräppelt vor sich hin: „Vielleicht...“ „Gegen Ende Mai trat dann das Ereignis ein, das erwartet wurde, und gegen Abend schrie die Stimme eines winzigen Kindes durch das Haus.“

erhalten, als die der später Eingezogenen. Jene erhalten 105 resp. 115 Mk., diese jetzt 160 resp. 170 Mk. Es hält sich...
Senat Dr. Bermeiren glaubt, es sei schwer, den Grund-
satz durchzuführen, der den Frauen auch die Zulagen sichert, die
der Mann bezogen hätte, wenn er nicht eingezogen wäre. Es
würde vielfach weitgehende Folgerungen nach sich ziehen.

Stellung: Es ist j. St. unser Wille und auch der Wille
des Senats gewesen, die Frauen unserer Beamten und Arbeiter
besser zu stellen als die anderen Frauen und ihnen die Zeit des
Krieges etwas erträglicher zu gestalten. Von diesem Bestreben
haben wir uns durch die Länge des Krieges und durch die Hand-
habung entfremdet. Was aber bei den Beamten und Angestellten
möglich ist, muß auch hier gehen. Zunächst kann die Lage dadurch
etwas gebessert werden, daß wir den Frauen die Möglichkeit
geben, das Rote Kreuz in Anspruch nehmen zu dürfen, freilich ist
es besser, ihnen den Lohn des Mannes zu geben, den er heute
bekommen würde.

Der Senatsantrag mit dem Antrag Stellung wird einer fünf-
gliedrigen Kommission überwiesen.
Hansen weist nochmals auf das Unerträgliche der heutigen
Militärkartenausgabe hin. Der Beamte, der diese Einteilung ver-
schuldete hat, mußte unbedingt zur Verantwortung gezogen werden.
Vom ständigen Senatskommissar wird Abhilfe zugesagt.

Schäfer verurteilt diese Menschenansammlungen gleichfalls.
Das stundenlange Warten dürfe man den Frauen heutzutage nicht
mehr zumuten.
Schäfer fordert, daß man den Frauen und Kindern das
Warten wenigstens in geschlossenen Räumen möglich macht, was
sich gerade in der Bärse ausführen ließe. Bei schlechter Witterung
und Kleidung könne man niemand zumuten, unter den jugigen
Verhältnissen zu stehen.

Thiele glaubt, daß bei dieser Anzahl heute selbst die Bör-
se klein gewesen wäre. Es müßte endlich Abhilfe geschaffen werden.
Wo ein Wille sei, finde man auch einen Weg.

9. Antrag: Nachbewilligung für die Friedhofsbewache.
Hansen wünscht mehr Nachsicht bei Leichenüberführung und
deren Bestattung auf dem Ehrenfriedhof.

Senator Dr. Bermeiren erklärt, diese Nachsicht sei stets
geübt worden. Doch es gebe ungeschickte Grenzfälle, wo die Ent-
scheidung, ob der Tote an Kriegsverletzung gestorben sei, nicht
immer deutlich hervortrete.

Der Antrag wird angenommen.
10. Antrag: Gewährung einer Altersunterstützung an die
Witwe des früheren Bureaudieners Koteschahn.
Der Antrag wird angenommen.

11. Antrag: Bekämpfung der Konsumsteine.
12. Antrag: Entlass eines Feuerwehrgesellen.
Die Anträge werden debattelos angenommen.

Es folgt noch die Verlesung der Eingabe des Reichsverbandes
Kriegsteilnehmer und ehemaliger Kriegsteilnehmer, Ortsgruppe
Lübeck. Die wichtigste als Antrag aufnimmt.
Im ersten Punkt fordert die Eingabe einen Beschluß der Bür-
gerschaft dahingehend, daß der Senat bei der Reichsregierung recht
bald vorstellig werde, der Schwerverletzte eine ihrer Arbeits-
kraft entsprechende Lohngarantie zu gewährleisten und bis zur
endgültigen Regelung während der Uebergangszeit eine läbliche
Verfügung zu erlassen. Dieser Abschnitt wird dem Bürgeraus-
schuß überwiesen.

Zum zweiten wird verlangt, die Arbeitszeit während des
Ueberganges so zu verkürzen, daß alle Kräfte eingestellt werden
können und kein Kriegsteilnehmer länger als nötig eingezogen
bleibe.

Lösung gibt eine kurze Begründung hierzu, aus der her-
vorgeht, daß es der Wunsch aller Kriegsteilnehmer ist, möglichst
bald nach der Demobilisation bürgerliche Beschäftigung zu finden.
Wenn zu diesem Zwecke eine Arbeitszeitbeschränkung nötig werde,
müsse sie erfolgen. Diese Frage könne im Augenblick nicht er-
ledigt werden und bedürfe sorgfältiger Prüfung.

Thiele: Diese Frage ist von sehr großer Wichtigkeit, aber
wir sind nicht in der Lage, zu sagen, ob das vorgeschlagene Mittel
das richtige ist. Kommissionsberatung ist natürlich notwendig.

Dr. Görk glaubt nicht, daß zur Stunde eine Ueberweisung
an den Bürgerausschuß angebracht ist. Die Verantwortung dafür
sei zu groß. Er empfiehlt eine Abänderung der Eingabe.

Lösung erklärt, für ihn sei die Hauptsache, alle Möglich-
keiten zu prüfen, die die Kriegsteilnehmer dem Zivilberuf wieder
zuführen. Der Bürgerausschuß werde dann in der Lage sein,
genau festzustellen, welcher Weg der gangbarste sei.

Eshenburg ersucht, diesen Antrag nicht weiterzugeben.
Man sollte prüfen, in welcher Weise den Kriegsteilnehmern Ar-
beit beschafft werden kann. Eine Verkürzung der Arbeitszeit hätte
wahrheitsgemäß auch eine Lohnminderung zur Folge.

Dr. Benda ersucht gleichfalls den Antragsteller, seinen Zu-
satzantrag abzuändern.
Lösung zieht seinen Antrag mit dem Bemerkten zurück,
eventuell in der nächsten Sitzung einen neuen zu stellen.

Die dritte Eingabe fordert: Die Bürgerschaft wolle be-
schließen, daß der Senat die Betriebsbehörde der Straßenbahn er-
mächtige, die Fahrpreise für Kriegsteilnehmer, die am Gehen be-
hindert sind, zu ermäßigen.

Lösung nimmt diesen Antrag auf; er sieht in ihm nur ein
Gebot der Gerechtigkeit, den behinderten Kriegsteilnehmern
entgegenzukommen.
Der Antrag wird dem Bürgerausschuß zu näherer Ermägung
überwiesen.

Die letzte Eingabe fordert, die Bürgerschaft möge einen Be-
schluß herbeiführen und den Senat ersuchen, unverzüglich bei der
Reichsregierung zwecks Regelung der Reichsarbeitslosenunter-
stützung vorstellig zu werden. Bis diese durchgeführt ist, soll den
Kriegsteilnehmern und Kriegsteilnehmerinnen die Arbeitslosenunter-
stützung aus Gemeindefonds gewährt werden.

Lösung macht diesen Antrag zu dem feintgen und bittet,
ihn dem Bürgerausschuß zu überweisen.
Der Antrag wird abgelehnt.

Thiele bespricht sich, daß die Gewerbeschule halb nach
Moistling, nach der 5. St. Lorenz-Schule verlegt wurde. Für die
Gewerbetreibenden sei dieser Zustand unerträglich.
Senator Bermeiren sieht in der Maßnahme den einzig
richtigen Ausweg und
Senator Dr. Eshenburg zieht daraus den Schluß, daß
die Erbauung eines neuen Schulhauses dringend notwendig sei.
Schluß 8 Uhr.

Der amtliche Kriegsbericht.

WZ. Großes Hauptquartier, 29. Oktober. (Amtlich.)
Westlicher Kriegsschauplatz.
Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht.
In der Ostsee-Niederung wiesen wir Teilangriffe des Gegners
bei Dänemark ab. Stärkere feindliche Abteilungen, die nordwestlich
von Conde das fließende Schelde-Ufer zu gewinnen suchten, wurden
im Gegenstoß zurückgeworfen. Südlich der Schelde drangen starke
englische Abteilungen bei Hamars vorübergehend in unsere
Linien ein. Das Infanterie-Regiment 176 unter Hauptmann
Brewer warf den Feind völlig zurück. Die 7. Batterie des Feld-
artillerie-Reg. 71 und die Inf.-Geschützbatterie 58 trugen in vor-
derster Linie wesentlich zum Erfolge bei.

Westlich von Arles wurden Teilangriffe des Gegners abge-
wiesen. Der Feind legte die Festung der Drischaffen in und
östlich der Schelde-Niederung fort. Auch Valenciennes lag unter
hartem feindlichen Feuer.

Seeresgruppe Deutscher Kronprinz.
Angriffe der Franzosen gegen den Duse-Kanal, zwischen Etzeuz
und Requiesles, scheiterten in unserem zusammengefaßten Ar-
tilleriefeuer. Schwache Boote, die über den Kanal vorstießen,
wurden im Gegenstoß wieder zurückgeworfen. Westlich von Gulle
liefen feindliche Angriffe in unserer Feuer nicht voll zur Ent-
wickelung. Im Soudier-Wald, beiderseits der Straße Caen-
Mortles, wiesen unsere und westpreussische Regimenter am frühen
Morgen starke Angriffe des Gegners ab.

Seeresgruppe Gallien.
Zwischen Nivens und Maas zeitweilig ankommende Artillerie-
tätigkeit.
Wir schossen in den beiden letzten Tagen 49 feindliche Flug-
zeuge und 3 Geißelballons ab.
Der Chef des Generalstabes des Feldheeres.

Wer will,
daß es zum Frieden
kommt, der zeichne
Kriegsanleihe.
Und wer will, daß der Frieden mög-
lichst gut wird, der zeichne erst
recht Kriegsanleihe.
Datum zeichne!

Aus Lübeck und den Nachbargebieten.

Dienstag, 29. Oktober.
Arbeiterlöhne und Arbeiterpresse.

Die hohe Bedeutung der Arbeiterpresse für die soziale Stellung
der Arbeiterklasse im ganzen öffentlichen Leben ist einseitigen
Arbeitern längst kein Geheimnis mehr; Sachkundige haben den
engen Zusammenhang oft dargestellt. Neuartig aber ist ein
Hinweis darauf, daß die Presse unmittelbaren Einfluß auf die
Lohnhöhe hat. In der „Deutschen Arbeit“, dem wissenschaftlichen
Monatsblatt der christlichen Gewerkschaften, wird dies an einem
schlagenden Beispiel dargelegt. Wir lesen dort:

„Zu einer Gefahr für das ganze soziale Leben wächst sich
mehr und mehr die öffentliche Auseinandersetzung über die Ar-
beiterlöhne im Kriege aus. Wir sind heute schon an dem Punkt
angelangt, wo der statistische Nachweis der Arbeiterorganisationen,
daß die Lohnsteigerungen weit hinter der allgemeinen Annahme
zurückbleiben und erst recht keinen genügenden Ausgleich für die
Teuerung schaffen, an einem Bringer von Vorurteilen wirkungs-
los abprallt. Ebenso wenig hilft der Nachweis, daß nicht die
Lohnsteigerungen bei der allgemeinen Teuerung zurück stehen, so
daß sie etwa als erste Ursache der Teuerung anzusehen wäre,
sondern daß vielmehr die Teuerung ihren Ursprung ge-
nommen hat von einer Heraushebung der Warenpreise unter dem
Einfluß der Kriegswirkung und der daraus stehenden Spekula-
tion. Erst danach folgte in weiten Abständen der Lohn. Alle diese
Nachweise verlangen heute, wie gesagt, schon gar nicht mehr. Die
Arbeiter sollen einfach zu hohe Löhne verdienen, sie sollen an
der Teuerung schuld sein. So wird der Arbeiterlohn zum Mittel-
punkt sozialer Verärgerung und Verhegung. Die Folge ist, daß
den Organisationen der Arbeiterbewegung die Hebung des Lohnes
immer schwerer fällt — und das ist, es ja letzten Endes, was die
Interessenten von der anderen Seite mit ihrer Hege erstreben.
Aus all dem ergibt sich, daß der Einfluß der Arbeiterpresse auf
die öffentliche Meinung noch einer wesentlichen Verstärkung be-
darf.“

Die „Deutsche Arbeit“ erklärt es für eine der wichtigsten
Obliegenheiten der Arbeiterbewegung, wenigstens für die Zeit der
Uebergangswirtschaft eine andere öffentliche Atmosphäre zu schaf-
fen. Die bürgerliche Presse habe unter dem Einfluß der leib-
schastlichen Verhegung der Öffentlichkeit gegen die Arbeiterschaft
fast völlig verjagt. Als einziges Mittel zur Besserung bleibt also
die energische weitere Ausbreitung des Einflusses der sozialdemo-
kratischen Tagespresse offen. Die wirtschaftliche Entwicklung der
Kriegszeit hat sie zu einem unmittelbaren Lohninteresse der Ar-
beiterklasse gemacht.

Die Bürgerschaft
hielt gestern abend eine kurze aber wichtige Sitzung ab. Ohne
wesentliche Debatten gelangte eine Reihe bedeutungsvoller Vor-
lagen, darunter die Bewilligung weiterer drei Millionen Mark
für die außerordentlichen Ausgaben aus Anlaß des Krieges und
die Bereitstellung größerer Flächen Baulandes zum Bau von
Kleinwohnungen zur Annahme. Mit Recht wurde kritisiert, daß
lebens der in Frage kommenden behördlichen Stellen noch immer
nicht die erforderlichen Maßnahmen getroffen werden, um das
Publikum bei Empfangnahme von Lebensmittelkarten vor unzu-
tunigen Warten zu bewahren. Gestern konnte man solche unzu-
tunigen „Polonäsen“ vor der Börse beobachten. Genosse Esh-
enburg verlangte in erster Linie eine bessere Regelung der Kart-
ausgabe und wünschte, wenn das Warten nicht ganz vermeiden
werden könnte, überdachte Aufenthaltsräume.

Für eine Erhöhung der Unterstützung der Fa-
milien zum Kriegsdienst Eingezogener forderte
der Senat die Summe von 500 000 Mark. Die Kommission für
Prüfung der Kriegsunterstützungen schlägt vor, der Ehefrau 60
Mark (bisher 49 Mk.), für jedes Kind 25 Mk. (bisher 19,50 Mk.)
und für alleinstehende Kinder 6,50 Mk. mehr als bisher zu zah-
len. Genosse Stellung wies nach, daß auch diese erhöhten
Sätze noch nicht ausreichend sind und beantragte eine weitere
Erhöhung für die Ehefrau um 10 Mk., für die Kinder um 5 Mk.
Zur Prüfung dieser Vorschläge wurde eine fünfgliedrige Kom-
mission eingesetzt.

Zum Schluß gelangten vier Eingaben der Lübecker Orts-
gruppe des Reichsbundes der Kriegsteilnehmer und Kriegsteil-
nehmer zur Verlesung. Auf Antrag des Genossen Lösung wurden
zwei dieser Eingaben, die die Schaffung von Arbeitsgelegen-
heit für die Kriegsteilnehmerinnen sowie die Gewährung von Stra-
ßenbahnfahrgele für Behinderte zum Gegenstand haben, dem
Bürgerausschuß zur näheren Prüfung überwiesen. Um
8 Uhr war die Tagesordnung erledigt.

Sauerkraut. Wie bereits die Reichsstelle früher mitgeteilt
hat, ist es zweifelhaft, ob in diesem Winter Sauerkraut in groß-
heren Mengen der Bevölkerung zur Verfügung gestellt werden
kann, es liegt daher im Interesse jedes Verbrauchers, die reich-
lichen Zufuhren an Herbstweihohlröhren zur Herstellung von Sauer-
kraut zu benutzen, da sich der Herbstweihohlröhren besser dafür eignet
als der harte Winterhohlröhren. Eine gute Vorrichtung lautet folgender-
maßen: Der Weihohlröhren, der etwas abgelagert sein muß, wird
nachdem der Straum entfernt ist, so fein als möglich geschnitten,
der geschälte Kohl wird in einen Eimopf oder Kochlauge
mit 1 Pfund Salz auf je 50 Pfund Kohl vermischt so fest
als irgend möglich einestampft, bis der Saft über das Kraut
steigt, sollte nicht so viel Saft vorhanden sein, ist eine leichte Salz-
lösung aufzufüllen, da es notwendig ist, daß das Kraut bedeckt
ist. Zur Verbesserung des Geschmackes kann man Apfelschnitz-
Weintrrauben, Kümmer, Dill, Estragon zwischen den Kohl
mischen. Auf die letzte Lage legt man ein weißes Tuch und ein
passend geschmittenes Brett, welches mit einem Stein beschwert
wird, durch den Druck fließt der Saft über dem Sauerkraut
stehen. Das Gefäß wird an einem nicht zu kalten Ort aufbe-
wahrt, wo der Kohl eine Gärung durchmachen muß, ist diese vor-
über, was man daran erkennt, daß sich kein Schaum mehr bildet
und es ausreicht, als ob sich keine Flüssigkeit mehr auf dem Kohl
befindet, werden Brett, Stein und Tuch abgenommen, gewaschen,
ebenso die Gefäßwand, die oberste Schicht abgenommen, dann
wieder das Tuch, Brett und der Stein aufgelegt und fest mit
Salzlake ausgefüllt, daß sich fingerbreit über dem Inhalt steht.
Ein auf diese Weise zubereiteter Kohl stellt sich für den Ver-
braucher jedenfalls billiger als der von den Fabriken geliefert,
dessen Preis sich voraussichtlich auf 25 Pfg. für das Pfund be-
laufen wird.

„Wie Prinz Freimund die Freude fand“, ein dramatisches
Weihnachtsmärchen in sieben Akten, verfaßt von der jungen
hamburgischen Dichterin Grete Berges (Tochter eines Lübeckers),
ist vom Deutschen Schauspielhaus in Hamburg zur Aufführung er-
worbene und wird schon Anfang Dezember herauskommen.

Bunter Frank Albert-Abend nächsten Sonntag im Marmor-
saal. Zu den vielen Lübecker Sumoristika hat Herr Dr. Albert,
bekanntlich seit Jahren ein Kenner der Lübecker Verhältnisse,
noch einige wertvolle Ideen aus dem Lib. Jahrbuch „Glückhaft
Schiff“ aufgenommen. Der Abend erweist wieder viel Interesse.

Wo noch was zu holen war. In der Nacht vom 27. ds.
Mts. sind aus einem Hause in der Kaiser-Wilhelmstraße mittels
Einbruches folgende Sachen gestohlen worden: 8 Paar Herren-
stiefel, 50 Paar Herrenstrümpfe, 1 leberne Handtafel, 2 Paar
R. und W. R. und mehrere Stücke Toilettenseife. In derselben
Nacht sind aus einer Waschküche in der Paristraße 2 Herrenhem-
den, 2 W. R. zwei ebenso gezeichnete Nachthemden, 2 Damen-
hemden, 2 W. R., 2 Damenbeinkleider, 2 W. R., 2 halbleinene
Unterhosen, 1 großer gelber Spaghettiträger und eine weiß ge-
stickte Decke gestohlen worden.

Kod und Stiefel entwendet. Aus einem Hause in der
Schwartauer Allee sind ein Paar Damenstiefel, ein Paar
Halbhübe und ein schwarzer Unterrock gestohlen worden. Die
Diebin ließ am Tatort ihre eigenen abgetragenen Sammelstübe
zurück.

13 Fühner gestohlen. In letzter Nacht sind einem Land-
mann in Oberbülow 13 Fühner, die der Täter an Ort und Stelle
abgeschlachtet, gestohlen worden.

Schulerei. Festgenommen wurde eine Arbeiterin aus der
Arnimstraße wegen Hehlerei. Dieselbe hatte von zwei Soldaten
verschiedene Militär-Bekleidungsstücke und eine Gans angenom-
men, von denen sie sich den Umständen nach sagen mußte, daß die
Sachen gestohlen waren.

Hamburg. Ein Gewaltskreis der Unabhängigen.
Die Sozialdemokratische Partei Hamburgs und der Hamburg-
Altonaer Stimmrechtsverein hatten zum Montag abend im großen
Saale des Gewerkschaftshauses eine öffentliche Versammlung ein-
berufen, die von über 5000 Personen besucht war. Die Versamm-
lung nahm infolge des unruhigen Verhaltens der Unabhängigen
einen recht stürmischen Verlauf und wurde vorzeitig geschlossen
werden. Als die Vorsitzende, Genossin Reiche, die Versammlung
eröffnet hatte, und nach einer kurzen Ansprache, in der sie recht
wichtiges Wort der Sehnsucht des Volkes nach Frieden Ausdruck ge-
geben hatte, und der ersten Referentin, Frau Rita Barde-
heuer-Fremden, das Wort erteilt hatte, setzte ein Mann ein,
den man in unseren Versammlungen bisher nicht kannte, der aber
planmäßig von den Unabhängigen unter Führung von Frau
Zieh, Krieger usw. inszeniert worden war. Er dauerte eine ganze
Zeit, bis sich der Lärm gelegt hatte. Die Unabhängigen, und es
waren zum übergrößten Teile recht jugendliche Leute, die sich
rechtzeitig in die Nähe der Bühne postiert hatten, verlangten stür-
misch das Wort zur Geschäftsordnung und zur freien Aussprache.
Genossin Reiche erklärte, daß selbstverständlich eine freie Aus-
sprache stattfinden würde, wenn die beiden Referentinnen, Frau
Bardenheuer und Genossin Juchacz, ihre Ausführungen ge-
macht hätten. Als Frau Bardenheuer ihr Referat beendet hatte
und Genossin Juchacz das Wort ergreifen wollte, verjagte Frau
Zieh, die Referentin vom Rednerpult zu verdrängen und das Wort
zu ergreifen. Dieser Vorgang löste bei der Versammlung einen
heftigen Sturm der Entrüstung aus, daß auch Frau Zieh nicht zum
Wort kommen konnte. Als Versuche der Vorsitzenden, die Ver-
sammlung zu Ende zu führen, scheiterten an dem empörenden Ver-
halten der Unabhängigen. Es blieb daher nichts anderes übrig,
als die schon besagte Versammlung, die für das Frauenwahlrecht
und für den sofortigen Frieden demonstrieren wollte, vorzeitig zu
schließen. Schon am Sonnabend abend ist in einer Viertelstunde
auf der Wert dafür Propaganda gemacht worden, am Montag abend
um 7 Uhr den großen Saal des Gewerkschaftshauses zu besetzen
und die Versammlung zu sprengen. Bei allen vernünftigen Leu-
ten hat das Verhalten der Unabhängigen einen gerechten Unwill-
en ausgelöst.

Bremen. In der bremischen Wahlrechtsfrage
wurde eine Einigung erzielt. Die Versammlungsdeputation,
mit Ausnahme der Sozialdemokratie, stimmte dem Vorschlag des
Senats zu, wonach von 150 Sitzen der Bürgerschaft Dreier-
tel aus allgemeinen Wahlen nach dem Verhältnis-
wahl-System und ein Viertel aus berufsständischer
Wahlen hervorgehen sollen, während das Verhältnis bisher 65
zu 82 war.

Theater und Musik.

Das vierte vollständige Konzert des Vereins der Musik-
freunde war zahlreich besucht und brachte manche schöne Gaben,
so die reizvolle Ouvertüre Griegs „Am Herbit“, den feinen huschen-
den Hübner-Marsch und Walzer aus Brülls leider fast vergessener
Oper „Das goldene Kreuz“, zwei Ouvertüren von Nicolai und
Meyerbeer und als effektivstes Stück das Konzert für Violine
und Orchester (g-moll) von Max Bruch, in dem sich als Solist-
Konzertmeister Feinland einen lebhaften Erfolg erspielte. Dr.
Göhler war der tüchtige, umfichtige, temperamentvolle Leiter
des Konzerts.

Aus Nah und Fern.

Die Grippe scheint in Berlin ihren Höhepunkt überschritten
zu haben; die Zahl der Erkrankungen ist von 1700 auf 1490 pro
Tag zurückgegangen, jedoch ist die Zahl der täglichen Todesfälle
von 10 auf 43 gestiegen. Die Grippe hat sich bereits über die ge-
samten Vereinigten Staaten ausgebreitet. In den Trippen-
lagerlagern wurden bis zum 1. Oktober über 75 000 Kranke
und über 1600 Todesfälle festgestellt. Im September betrug nach

Amstater Feststellung der Prozentzahl an Todesfällen 4,4 Prozent.
In Boston erlagen der Grippe in den letzten zwei Septemberwochen 1300 Personen der Zivilbevölkerung.
Aus Mailand wird gemeldet: Die verheerende tödliche Grippe wütet in Italien derart, daß die Regierung sich an den Kaiser wandte, er möchte in den Familien vorstellig werden, daß die vorgeschriebenen Desinfektionen vorgenommen und Vorsichtsmaßregeln getroffen würden. In Mailand allein erkrankten täglich über 1000 Menschen und sterben etwa 160 bis 200. In Rom, Genua, Neapel sind die Zahlen verhältnismäßig dieselben. Das Landvolk, das nur noch aus Frauen und Greisen besteht, läuft in die Kirchen, und das ist gerade ein Mittel, die ansteckende Seuche noch mehr und schneller zu verbreiten.
Bei der Schlagwetterexplosion auf der Fische Dorfkamp, über die wir kürzlich berichteten, sind außer den sofort getöteten vier Bergleuten noch drei andere gestorben, und drei später tot aufgefunden worden, so daß die Gesamtzahl der Toten nunmehr elf beträgt.
Sechs Personen ermordet. Eine Anzahl von Deserteuren hat in dem Dorfe Mitteregg an der österreichischen Grenze das Anwesen des Besitzers Mitterhuber überfallen. Der Bauer, dessen Frau, die Schwester der Bäuerin sowie deren beiden Söhne und eine Tagelöhnerin, im ganzen sechs Personen, wurden auf rohe Art ermordet und das Haus ausgeplündert. Die Mörder sind unerkannt geflüchtet. Sie hatten noch die Unvorsichtigkeit, in Gegenwart ihrer Opfer sich im Haus eine Cierpeife von 36 Cieru zu bereiten.

Ueberfall auf deutsche Soldaten in Warschau. In Warschau ist ein Bankhote, der die Pöhnung für ein Regiment bei sich trug, und von zwei Landsturmeuten begleitet war, von Banditen überfallen worden. Die beiden Soldaten wurden durch Schüsse so schwer verwundet, daß sie ihren Verletzungen erliegen sind. Ein dritter Soldat und der Bankhote sind verletzt. Die Banditen entkamen mit dem geraubten Gelde. Sonntag nachmittag wurde ein Polizeibeamter erschossen.

Neueste Nachrichten.

Streikämpfe in Budapest.
Budapest, 29. Oktober. Gestern Abend fand eine von der Karolyi-Partei in Szene gesetzte Versammlung statt. Man beschloß, nach Ofen zu ziehen, um dem Erzherzog Josef die Bitte vorzutragen, Karolyi zum Ministerpräsidenten zu ernennen. Zwei Militärkorps wurden von der Menge durchbrochen. Beim dritten Korps, an der Kettenbrücke, die nach Ofen führt, fand ein heftiger Zusammenstoß statt. Mit Gewehrfeuer, Maschinengewehren und Bajonetten wurde die Menge zurückgedrängt. Es gab eine große Anzahl Tote und Verwundete. Die Kämpfe dauern noch fort. Nähere Einzelheiten fehlen. Die republikanische Bewegung gewinnt immer mehr die Oberhand und man hat einen allgemeinen Arbeiteraufstand zu erwarten.

Sprechsaal.

(Für den Inhalt dieser Rubrik übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.)
Ist das kein Bucher?
Der Richter des Hofes in Schönbrunn, Herr Lauenstein, verpackte kürzlich wieder Land. Es handelt sich hier um dem Heilte Geist-Hospital gehöriges und von diesem für höchstens 30 B pro Quadratrute verpachtetes Land. Und was verlangt Herr Lauenstein jetzt den Leuten, die von ihm Land pachten wollen? Drei Mark pro Quadratrute für ungedüngtes und zwei Mark fünfzig Pfennige für gedüngtes Land! Schreiber dieses war erstaunt über diese Forderung und legte sich die Frage vor, ob es denn in Lübeck gar keine Stelle gibt, die gegen einen solchen Bucher einmühtet?
Ein Einwohner aus Schönbrunn.

Briefkasten.

Nach Moising. Habe den 9. November für Euch reserviert.
Verantwortlich für die Rubrik „Aus Lübeck und den Nachbargebieten“ und die mit P. L. gezeichneten Artikel: Paul Böwig, für den gesamten übrigen Inhalt: Johannes Stelling.
Verleger: Th. Schwarz. Druck: Friedr. Meyer & Co. Sämtlich in Lübeck.

Lübecker Badeanstalt.

Die Badeanstalt ist geöffnet
1. für römisch-irische Bäder und für russische Dampfbäder
Montags, Mittwochs und Freitags
und zwar
für Damen von 1 bis 4 Uhr,
für Herren von 4 bis 7 Uhr.
Nach vorheriger Anmeldung werden diese Bäder auch außerhalb dieser Zeit verabfolgt.
2. für das elektrische Lichtbad täglich
für Damen von 9 bis 2 Uhr,
für Herren von 2 bis 7 Uhr.
3. für alle übrigen Bäder
vom 1. April bis 31. Oktober von 7 Uhr vormittags bis 8 Uhr abends, vom 1. November bis 31. März von 9 Uhr vormittags bis 7 Uhr abends.
An den beiden Ostern, Pfingst- und Weihnachtstagen ist die Anstalt ganz geschlossen. An den übrigen Festtagen und an Sonntagen ist die Anstalt bis 12 Uhr mittags geöffnet.

Preistafel.

1. Römisch-irische Bäder und russische Bäder	
Einzelbad	Mk. 2.50
Zehnbäderarten	2.00
2. Dampfbäder	
Einzelbad	2.00
Zehnbäderarten	1.60
3. Elektrische Lichtbäder	
Einzelbad	3.50
Zehnbäderarten	3.00
4. Warmbäder	
a) gewöhnliche Bäder	
I. Klasse	
Einzelbad	1.00
Zehnbäderarten	0.80
II. Klasse	
Einzelbad	0.50
Zehnbäderarten	0.40
b) medizinische Bäder	
Salzbäder	2.00
Schwefelbäder	2.00
Woorlaugenbäder	5.00
Loheebäder	4.00
Nammlenbäder	3.00
Kohlenäurebäder	3.50
Nachtensbäder	2.00
Nachtensbäder mit Soole	2.50
Sauerstoffbäder	3.50
Jango-Badung	
für einen Körperteil	2.50
für mehrere Körperteile	1.50
Alle übrigen medizinischen Bäder auf Wunsch nach vorheriger Bestimmung.	
5. Brausebäder	
Einzelbad	Mk. 0.50
Zehnbäderarten	0.40
6. Sitzbäder	
I. Klasse	0.60
II. Klasse	0.50

Bademische und wollene Lächer werden von der Verwaltung der Badeanstalt nicht verabfolgt.
Die Leiterin der Anstalt ist berechtigt, aber nicht verpflichtet, aus ihrem Besitze wolle Lächer zu folgenden Preisen zu verabfolgen:
für ein Handtuch Mk. 0.20
Badelaken 0.50
wollenes Tuch 0.40

Lübeck, den 28. Oktober 1918. 5304

Die Finanzbehörde.
Abteilung für Steuer und Maß.

Bekanntmachung

betreffend die Ausgabe der neuen Milchausweistarten.

In Abänderung der Bekanntmachung des Polizeiamts, betreffend die Ausgabe der neuen Milchausweistarten vom 27. 10. 18, wird hierdurch bekanntgegeben, daß die neuen Milchausweistarten für die Kunden der Dama-Meierei an folgenden Tagen in der Weise ausgegeben werden:

Am Mittwoch, den 30. 10. 18:	Verkaufsstellen 1-10
Donnerstag, 31. 10. 18:	11-20
Freitag, 1. 11. 18:	21-30
Sonnabend, 2. 11. 18:	31-40
Montag, 4. 11. 18:	41-50
Dienstag, 5. 11. 18:	51-60
Mittwoch, 6. 11. 18:	61-65

Lübeck, den 29. Oktober 1918. (5305)

Das Polizeiamt

Am 27. Oktober entschlief plötzlich unser lieber Mitarbeiter

Gustav Freytag.

Wir verlieren in ihm einen lieben Kollegen und werden ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren. 5314

Seine Vorgesetzten und Mitarbeiter des Hochofenwerks Lübeck.

Gestern früh entschlief nach schwerem Leiden unsere liebe Tochter, Nichte und Enkelin

Mary

im 18. Lebensjahre. Tief betrauert und schmerzlich vermißt von den betrübten Eltern, Großeltern u. Verwandten.
Fr. Schinck und Frau geb. Effinger,
Margarethe Schinck, Franz Schinck, zuz. i. Felde.
E. Effinger und Frau.
Frau Johanna Kracht geb. Schinck.
H. Ahrens, zurzeit im Felde, u. Frau geb. Effinger.
W. Stolle geb. Effinger.
E. Effinger, zurzeit im Felde, und Frau.
C. Effinger, zurzeit im Felde, und Frau geb. Adam.
W. Effinger, zurzeit im Felde.
Die Beerdigung findet am Sonnabend vorm. 9 Uhr von der Kapelle des Vorwerker Friedhofes aus statt. (5313)

Heute entschlief sanft nach kurzer schwerer Krankheit mein lieber Mann, unser guter Vater, Bruder, Schwager und Onkel

Wilhelm Sachse

im 46. Lebensjahre, tief betrauert und schmerzlich vermißt von den Seinen.
Dorothea Sachse geb. Flügel
nebst allen Angehörigen.
Lübeck, 27. Oktober 1918.
Bahmstraße 71.
Die Trauerfeier findet am Sonnabend, d. 2. November, vormittags 8 1/2 Uhr, in der Kapelle des Vorwerker Friedhofes statt. (5310)



Sozialdemokrater Verein Lübeck.

Als Opfer des Krieges verstarb in einem hiesigen Bazar ein unser Genosse

Heinrich Buck.

In einer Krankheit verstarb unser Genosse

Willy Sachse.

Wir werden beiden ein ehrendes Andenken bewahren.

Die Beerdigung Sachses erfolgt am Sonnabend vormittags 8 1/2 Uhr auf dem Vorwerker Friedhofe. Die Mitglieder sammeln sich bis dahin am Eingang. 5309) Der Vorstand.

I. O. G. T.

Nachruf.

Am Montag, d. 21. d. M., starb unser lieber Mitglied Frl. Elsa Lebermann.

Wir werden derselben ein treues Andenken bewahren.

Loge Raste nie.

Stafelbedarf. (5295)

Für die vielen Beweise der Teilnahme bei der Beerdigung unserer lieben Entschlafenen, Herrn Pastor Michaplen für die herrlichen Worte unsern herzlichsten Dank. (5312)
Familie Hoidt.
Glebe-Quaden.

Tüchtiger Elektriker

Otto Lorenz, Lübeck 30.

Ordentl. Zeitungsfrau ges. zuverl.

Wegweiser, Mariesgrube 75.

Das Haus Stavenstr. 13, drei Zimmer und Hof, für 8600 Mk. zu verkaufen. Anzahl. 700 Mk. 5294) Näheres daselbst.

Wachtung, Friseur!

Männerschnitthaar p. Alfo 3.— Mk. faßt
Albert Schütt, Lübeck, 5293) Königsstr. 62, part.

Halte vorläufig (5308)

nur Mittwochs

von 8-10 Uhr Sprechstunde ab.

Dr. med. Dornseifer

5299

LEDERSOHL

Hansa D. R. G. M. hergestellt aus Spaltleder, staatlich begutachtet, Preise staatl. festgelegt, jahrelang best. bewährt, leicht, elastisch, Sohlen schöner haltend, wasserdicht.
Verkaufsstellen:
Schumacherstr. 6.
Reierstr. 3.
Fackelburger Allee 48.
Reierstr. 29.

Stadttheater Lübeck.

Spielzeit 1918/19.

5392

Dienstag, den 29. Oktober

Die Straße nach Steinaych.

Eine ernsthafte Komödie in 3 Akten von Wilhelm Stiecklen.
Anfang 7 Uhr.

5. Vorstellung im Dienstag-Abonnement.

Mittwoch, den 30. Oktober

Mignon.

Oper in 3 Akten v. A. Thomas.
Anfang 7 Uhr.

5. Vorstellung im Mittwoch-Abonnement.

Donnerstag, den 31. Oktober

Die Kreuzschreiber.

Bauernkomödie in 3 Akten von Ludw. Anzengruber.
Anfang 7 Uhr.

3. Vorstellung für die Schauspielergemeinde.
Gelbe Karten.

Freitag, den 1. November

Martha.

Oper in 3 Akten von Fr. von Flotow.
Anfang 7 Uhr

5. Vorstellung im Freitag-Ab.

Konsumverein für Lübeck u. Umgeg.

c. G. m. b. H.

Bezirks-Versammlungen

finden statt für unsere Mitglieder der Warenabgabestelle
Schwartau: am Freitag, 1. November, abends 8 Uhr im Gasthof „Transval“.
Moising: am Sonnabend, 2. Novbr., abends 8 Uhr im Kaffeehaus Siemers.
Ratzeburg: am Sonntag, 3. November, nachmittags 3 Uhr bei Herrn Gastwirt H. Schulze.
Klosterhof: am Montag, 4. November, abends 8 Uhr bei Herrn Gastwirt Stamer, Kronsforder Allee 49a.
Hüxtertor: am Dienstag, 5. November, abends 8 Uhr b. Herrn Gastwirt G. Ehlers, Hüxstr. 110.
St. Lorenz Süd: am Freitag, 8. November, abends 8 Uhr im Restaurant „Himmelsleiter“, Margarethenstr.

Tagesordnung in allen Versammlungen:

1. Geschäftsbericht.
 2. Antrag auf Erhöhung der Geschäftsanteile.
 3. Wahl zum Genossenschaftsrat.
- Die wichtige Tagesordnung erfordert zahlreiches Erscheinen der Mitglieder und deren Frauen.

5315

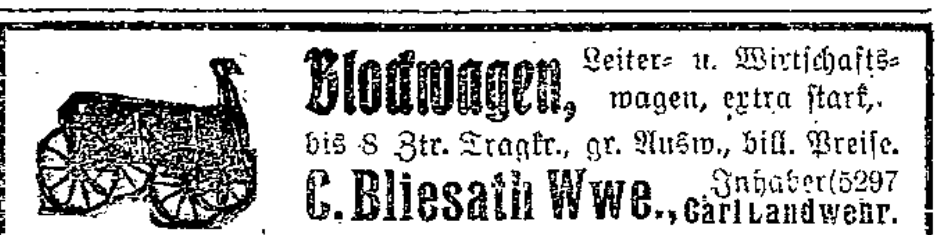
Der Vorstand.

Metropol

Nur noch bis Donnerstag:
Verlorene Töchter.

Der größte Kutturfilm der Gegenwart.
Außerdem der große Detektiv-Fantastik
Der Mann mit den 4 Füßen.

Ein Detektiv-Drama in 4 Akten.
Vorführung von Verlorene Töchter
5 und 8 Uhr. (5308)



Blotwagen, Leiter- u. Wirtschaftswagen, extra stark, bis 8 Ztr. Tragf., gr. Nutz., bill. Preise.
C. Blesath Wwe., Inhaber (5297)
Carl Landwehr.

Die Dichter-Abende der D. Dicht.-Ged.-Stiftung fallen bis Weihnachten aus.

Die Verkaufsstellen sind angewiesen, die Eintrittskarten gegen solche späterer Monate umzufauchen. (5308)

Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands.

Zahlstelle Lübeck.

Mitglieder-Versammlung

am Mittwoch, dem 30. Oktober abends 8 1/2 Uhr im „Gewerkschaftshaus“
Johannisstraße 50-52
Tagesordnung:

1. Aufnahme neuer Mitglieder.
 2. Abrechnung vom 3. Quartal 1918.
 3. Kartellbericht.
 4. Bericht über den Jahresbericht.
- Um zahlreiches Erscheinen ersucht
5316) Die Ortsverwaltung.

Feldpostkartenbriefe

sind vorrätig.
Buchhdl. Friedr. Meyer & Co.
Johannisstraße 46.

Marmorsaal.

Sonntag, 3. Nov. 8 Uhr
Bunter Ernst Albert Abend

Vorverk. Musikalienhandlung Robert, Breite Straße.
3 Mk., 2 Mk., 1 Mk. (5307)

Hansa-Theater.

Dienstag, abends 7 Uhr:
Schwarzwaldmädel.
Operette von Leon Jessel.

Mittwoch:
Polenblut.
Donnerstag: (5301)

Die Csardastürstin